

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 57

1977

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zum Konzil von Trient erschienen. Während der 1972 veröffentlichte Band die Originalvoten der Konzilsväter und Theologen in Bologna (1547–49) enthält, hat Hg. im anzuzeigenden Band die an der 2. Session in Trient (1551–52) von den Konzilsvätern gehaltenen Reden, die Voten zu den Sakramenten der Eucharistie, der Buße und der Letzten Ölung, übers Meßopfer und zum Weihesakrament, über einige andere Argumente sowie verschiedene Akten und Ergänzungen ediert. In bewährter Form sind die Dokumente mit Fußnoten zum Text und Anmerkungen zum Inhalt versehen. Den Abschluß bilden „Addenda et corrigenda“, ein Verzeichnis der zahlreichen konsultierten europäischen Archive (Hauptquelle das Vatik. Arch.), ein Index der aus der Bibel zitierten Stellen sowie ein Namen- und Sachregister. H. G.

Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient. Band III: Bologneser Tagung (1547/48). Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52), Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1970, 560 S. und ders., Geschichte des Konzils von Trient. Band IV: Dritte Tagungsperiode und Abschluß. Erster Halbband. Frankreich und der neue Anfang in Trient bis zum Tode der Legaten Gonzaga und Seripando. Zweiter Halbband: Überwindung der Krise durch Morone, Schließung und Bestätigung, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1975, 330 u. 331 S. – Die Hauptquellen zu Bd. III, der über ein Jahrzehnt nach dem zweiten folgte, sind die von Freudenberger veröffentlichten Protokolle beider Tagungsperioden, in denen freilich noch die Originalvoten fehlen (inzwischen – 1972 und 1976 – sind diese im jeweils 2. Bd. des 3. und 4. Teiles der Konzilsakten, hg. von Freudenberger, erschienen). Vf. war gut beraten, sich über alle Bedenken hinwegzusetzen und trotz Quellenlücken diesen Band, den er allzu bescheiden als „ein Hilfsmittel für die weitere Erforschung des Trienter Konzils“ betrachtet, der Öffentlichkeit zu übergeben. Ein unvorhergesehenes Glück fiel dem Vf. durch die Mitarbeit und Teilnahme am Zweiten Vatikanischen Konzil in den Schoß. „Das Miterleben eines Konzils“, so schreibt er (S. V), „war ein unvergleichlicher Anschauungsunterricht für den Konzilshistoriker, wie umgekehrt dessen Kenntnis der Konzilsgeschichte der Mitarbeit an dem neuen Konzil zugute kam.“ Auf Wunsch des Vf. sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 99 Nerv statt Nero; S. 112/8 von unten: „... Kaisers zu führen. Das Konsistorium begann damit, daß der Dekan die kaiserlichen Instruktionen erläuterte.“; S. 379/7 von oben: „... gen über die Kontroverslehre blieben – dem abgegebenen Ver-“ und S. 335: „Die endgültigen Dekrete der Novembersession.“ Im Abstand von nur 5 Jahren ist nun der Bd. IV (in 2 Halbbänden) über die letzte Tagungsperiode von 1561–63 erschienen. Im 1. Halbbd. S. 275–282 und 285 berichtet

Vf. ausführlich über die von ihm benutzten ungedruckten und gedruckten Quellen wie Verhandlungsprotokolle, Tagebücher, Privatbriefe, Denkschriften und Korrespondenzen – ein Reichtum an Material, wie es dem Vf. für die ersten beiden Tagungen nicht zur Verfügung gestanden hat; dazwischen (S. 282–84) findet man eine äußerst wertvolle Darstellung des Postwesens, die eine willkommene Ergänzung zu den Publikationen über den Postbetrieb im 16. Jh. ist. Im Vorwort zum 1. Bd. (1948) las man, daß die Welt seit Sarpi und Pallavicini auf eine Geschichte des Konzils von Trient, die mehr als Anklage und Verteidigung sei, gewartet habe; Ranke habe sie für unmöglich gehalten. Zum Glück widerstand der Vf. der Versuchung, die Feder schon vorher aus der Hand zu legen, in der Überzeugung, daß „von dem Willen und von der Kraft zur Synthese die Fortdauer unserer geistigen Existenz abhängt“. Nach 35 Jahren mühevoller Arbeit ist Vf. die Synthese gelungen. Haben wir es aber auch mit einer Geschichte zu tun, die frei von Anklage und Verteidigung ist? Im Gegensatz zum Konzilsteilnehmer Ragazzoni, der die Schuld an der Fortsetzung der Kirchenspaltung den Protestanten in die Schuhe schob, vertritt Vf. die Auffassung eines Papstes des 20. Jh.: Es geschah nicht ohne Schuld von beiden Seiten (2. Halbbd., S. 246). Angesichts dieser Grundgesinnung, auf der das ganze Werk fundiert ist, angesichts seiner glücklichen Vollendung soll auf kleinliche Kritik verzichtet werden. Die Konzilsgeschichte von Hubert Jedin wird nicht nur Ausgangspunkt für zukünftige Einzelforschungen sein, sondern grundlegend für viele Historikergenerationen bleiben. Freude und Dank bewegt daher sicherlich jeden Leser und Benutzer.

H. G.

Correspondance du nonce en France Antonio Maria Salviati (1572–1578). Tome I: 1572–1574 éditée par Pierre Hurtubise O. M. I. Tome II: 1574–1578 éditée par Pierre Hurtubise et Robert Toupin S. J., *Acta Nuntiaturae Gallicae* publiés par la Faculté d'Histoire Ecclésiastique de l'Université Pontificale Grégorienne et l'École Française de Rome 12 et 13, Rome (Université Pontificale Grégorienne, École Française) 1975, XXII, 874 S. u. 850 S. m. Abb. im Bd. I. – Für die 6 Jahre dauernde Nuntiatur konnten die Hg. aus dem Vollen schöpfen: 815 Berichte an Kardinalstaatssekretär Galli, darunter acht an Kard. Boncompagni, sowie Gegenberichte, darunter zwei von Boncompagni, sind überliefert und im Vatikanischen Arch. (Nunziatura di Francia) aufbewahrt. Einige Schreiben sind noch eingeschoben worden (Nr. 388^a, 388^b und 632^a auf S. 791), dazu im Anhang die allgemeine Relation Salviatis. Den Übersichten über die Aufbewahrungsorte der editierten und zitierten Quellen (p. XI–XV) folgt ein Verzeichnis der gedruckten Quellen und eine Bibliographie (S. XVII–XXII). Den 124 Seiten